



Fahnenweihe in Lamadelaine

Die Feuerwehr von Lamadelaine feierte am 29. Juli das Fest der Fahnenweihe. Unsere Bilder zeigen:

1. Das Organisationskomitee.
2. Das Feuerwehr-Corps von Lamadelaine.
3. Der Pate, Herr Jos. Schmit.
4. Madame Van Dyck-Hoffmann, die Patin.
5. Herr François Thill, der Ehrenpräsident.



Sehen Sie mich nicht so hilflos an. Begreifen Sie denn noch immer nicht?»

Helene faßte sich an den Kopf. «Nein.»

Der Mönch berichtete weiter, wie man einem Kind Geschichten erzählt: «Die beiden, die die nützlichen Verwandten hatten, sind Benvenuto und Peppino. Und den Besitzer der Jacht möchte ich nicht nennen, Carmelo und Guido waren in Palermo in Untersuchungshaft..... Einer konnte herausgeschmuggelt werden.»

«Und Carmelo?»

«Wollte nicht gehen. Guido befand sich in einer größeren Gefahr. Ihm könnten Dinge nachgewiesen werden, die, auch ohne Carneros geheimnisvollen Tod, genügt hätten, ihn auf die Inseln oder in den Kerker zu bringen.»

«Ja, aber Lucia?»

«Es war eine dunkle Nacht,» sagte der Mönch. «Und wenn man Ruder mit Stoff umwickelt, machen sie fast kein Geräusch. In früheren Zeiten ist an dieser Küste viel geschmuggelt worden, es liegt den Menschen noch im Blut. Diesmal war die Ladung ein Mensch. Peppino und Benvenuto brachten Lucia an Bord der Jacht.»

«Weshalb hat sie keine Zeile zurückgelassen? Weshalb hat sie nicht daran gedacht, welche Sorgen und welchen Kummer ihr Verschwinden uns allen bereiten mußte?»

«Es mußte alles ganz schnell geschehen. Jede Minute war kostbar. Und dann, hät-

ten Sie in einem solchen Augenblick an etwas anderes denken können?»

«Nein, das stimmt,» gab Helene zu.

Der Mönch lächelte. «Sehen Sie.»

«Und die beiden Burschen?» fragte Helene besorgt. «Die haben sich doch einer großen Gefahr ausgesetzt. Wo sind sie?»

«Gut aufgehoben.»

«Sie wollen es mir nicht sagen? Sie haben kein Vertrauen zu mir?» Helene war ehrlich gekränkt.

«Je weniger Sie wissen, desto besser.»

«Aber...»

«Bitte, fragen Sie nicht. Ich werde Ihnen ja doch nicht antworten.»

Damit mußte sie sich zufrieden geben.

*

Als das Motorboot zurückkam, führte es eine ganze kleine Flotte an. Helene wußte später nie recht, wer alle diese Menschen gewesen waren: Mitglieder der Behörden, Sachverständige, Geologen, Chemiker, Meteorologen, Leute, die Gasmasken bei sich trugen, Zollstäbe und allerhand geheimnisvolle Instrumente. Sie übernachteten auf der Insel und am nächsten Tag war um die Mittagsstunde die Terrasse bevölkert wie noch nie. Aus der Hühnersteige wurden zwei alte Hennen geholt und mit auf die Terrasse genommen.

«Dem Gott wird ein Opfer gebracht,» sagte der Gärtner zum alten Luigi.

Wie dem auch sein mochte, jedenfalls

wurden eine Stunde später zwei tote Hennen ins Meer geworfen.

Und dann saßen die Fremden in Benedettos Arbeitszimmer, stellten Berechnungen an und kamen erst am Abend wieder zum Vorschein.

«Ich gratuliere Ihnen, Signora Marchesa,» sagte der eine der Fremden. «Die Unschuld des Marchese ist einwandfrei festgestellt. Wir haben den Mörder gefunden.»

«Den Mörder?»

«Keinen Mörder aus Fleisch und Blut,» erklärte beruhigend ein alter Herr, den die anderen Professoren nannten. «Aber dennoch einen Mörder, gefährlicher als mancher, der mit dem Dolch oder dem Revolver auszieht, um sein Opfer zu vernichten: Gas.»

«Ich wußte es ja!» rief Nina.

«Der Boden der Insel ist vulkanisch,» erklärte der Professor weiter. «Und Sie haben vielleicht selbst auf der Terrasse die Ritzen und Sprünge in der Erde bemerkt.»

Helene nickte.

«Bei einem bestimmten Stand der Sonne und unter Einwirkung des Schirokkos steigen auf der Terrasse aus der Erde giftige Dämpfe, die einen Menschen töten können. Das Geheimnis der Terrasse ist so lange unentdeckt geblieben, weil um die Mittagszeit bei uns jeder Siesta hält und daher keiner auf den Gedanken kam,